

Worte

gesprochen

am Grabe seines lieben Freundes und Jahrgängers

Herrn

Jakob Süßtrunk

den 15. Oktober 1887

von

J. Hardmeyer-Jenny.



Zürich

Druck von Zürcher und Furrer

1887.



Werthe Trauerversammlung!



Des Winters Stürme ziehen in's Land, die welken Blätter fallen, und mit ihnen fällt, wie jeden Herbst, auch manches Menschenleben dahin. Uns ist eines dahingefallen, das uns Allen lieb und theuer war, das unsers lieben, unvergeßlichen **Jakob Süßtrunk**, dessen Hülle wir, schmerzzerfüllt, der Mutter Erde übergeben.

Es lag im Wesen des Seligen, daß er den lebhaften Wunsch hegte, in aller Stille bestattet zu werden; so wollte es seine Bescheidenheit und sein aller Aeußerlichkeit abgeneigter Sinn. „Wenn es dann so weit ist“, sprach er einst während seiner langen Krankheit zu mir, „so kommen meine Leute mit mir hinaus zur Ruhestatt; wenn ihr Jahrgänger euch noch ihnen anschließt, so ist's genug. Sprich Du dann zwei Worte; aber nur zwei, mach's ganz kurz, es braucht da nicht viel Gerede.“

Was ich ihm damals versprochen, das will ich halten und will auch, um seinem Wunsch nachzukommen, ganz kurz mich fassen.

Unser Freund war uns, der kleinen stillen Gemeinde, die wir hier versammelt sind, von Herzen lieb; der Gattin und den Kindern vor Allen, denen er ein überaus liebevoller Gatte und Vater war; er war auch herzlich lieb dem langjährigen Geschäftsgenossen, mit dem er viel Mühe und Arbeit treu getheilt, mit dem er sich manches schönen Erfolges innig gefreut hat; aber auch wir liebten ihn, wir, seine gleichaltrigen Genossen, mit denen er nach des Tages und der Woche Mühen so manche frohe Stunde verlebte.

Des I. Freundes klarer Verstand, seine Besonnenheit, sein Fleiß, sein Ordnungssinn haben ihn aus ganz bescheidenen Verhältnissen emporgehoben zu einer schönen Lebensstellung, um die ihn Niemand beneidete, denn Alle gaben zu, daß sie eine wohlverdiente sei.

Die Gaben der Intelligenz, die er von der Natur erhalten, wir Alle schätzten sie hoch an ihm; allein höher noch schätzten wir die vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters. Er hatte ein goldlautes Herz, in ihm war keine Spur von Falsch oder Tücke; auf sein Wort konnte man bauen, wie auf einen Fels; er liebte mit inniger, mit begeisterter Liebe sein Vaterland, unsere theure schweizerische Heimat; seine bürgerlichen Pflichten übte er nicht nur mit großer Gewissenhaftigkeit, sondern mit tiefem Verständniß aus. Nie ging er zur Urne, ohne über die Angelegenheit, zu deren Entscheidung auch er seine Stimme einlegen sollte, reiflich nachgedacht zu haben. Da, wo ihn das Vertrauen seiner Mitbürger hinstellte,

um für das Wohl der Stadt oder des Landes thätig zu sein, arbeitete er mit großem Fleiße und mit gewissenhaftester Treue. Ohne Menschenfurcht und ohne Ansehen der Person gab er in solcher Stellung frei und unumwunden seine Meinung kund; daneben übte er im privaten Leben eine herzugewinnende Milde und Menschenfreundlichkeit. Hat jemals Einer aus Euch ein liebloses oder ungerechtes Urtheil über irgend Jemand aus des I. Freundes Munde vernommen? War er nicht stets bereit, wo Andere hart, streng oder gar ungerecht urtheilten, mildernd und entschuldigend sich zu äußern und überall an den Menschen die gute Seite zu sehen und aufzudecken? Ich habe mir ihn oft zum Muster und Beispiel genommen, und manchmal, wenn ein hartes Urtheil auf meinen Lippen lag, mich gefragt: „Was würde Süßtrunk zu solchen Worten sagen?“

Und dann seine Bescheidenheit, seine Anspruchslosigkeit, sein froher, kindlich froher Humor, der wie eine Sonne unsere Zusammenkünfte erheiterte und erwärmte! Es treten mir Thränen der Wehmuth in die Augen, wenn ich daran denke.

Schweres war unserm I. Freunde an seinem zu früh hereingebrochenen Lebensabend auferlegt: Arbeitsunfähigkeit, ihm, dem Arbeit ein Bedürfnis war; Blindheit, ihm, der ein so offenes Auge für all das Schöne hatte, das unsere Erde schmückt; Unfähigkeit zu gehen, ihm, der so gern unser herrliches Land durchwanderte, der so gern immer und immer wieder seine Schritte hin-

lenkte nach dem freundlichen Eimattthal, wo seine Wiege stand; Schwinden des Gedächtnisses, ihm, der einst mit erstaunlicher Genauigkeit sich aller Einzelheiten und Ereignisse früherer Jahre erinnerte; Annachtung des Geistes, die er herankommen sah, ihm, dessen Intelligenz so hoch stand! Das einzige Glück, das ihm blieb, es war die Liebe und die aufopfernde Treue der Seinen, welche nun in all dem, was sie dem schwergeprüften Familienhaupte Liebes und Gutes gethan, den besten Trost an dessen Grabe finden können.

Als endlich sein Stündlein gekommen war, da sprachen wir Alle: „Gottlob!“ und doch thut es uns so bitter weh, ihn für immer missen zu müssen.

Wir, die Jahrgänger von 1826, ein kleines Trüpplein nur noch von den vielen, die wir waren, wir sagen dem theuern Genossen in aller Liebe: Lebwohl! Einer geht nach dem Andern dahin. Das „Krünglein“ des Lebensfadens sechzigjähriger Männer ist winzig klein geworden, morgen läuft es Diesem ab, übermorgen Jenem, und nach wenig Jahren wird Keiner von den Sechszundzwanzigern mehr hienieden wallen. Für den Rest unseres Lebens aber werden wir, so viele unser noch sind, den l. Süßtrunk nie vergessen, und nie werden wir zusammenkommen, ohne seiner zu gedenken. In unserer Versammlung von heute Abend soll seiner in herzlichster Weise gedacht sein. Seinem oft und eindringlich geäußerten Wunsche gemäß werden wir nicht mit Thränen, sondern in frohem Muthе seiner uns erinnern und von

ihm sprechen. Und wir werden es können, wenn wir uns sein liebes Bild vergegenwärtigen, sein freundliches Auge und den heitern Ausdruck seiner Züge, den Widerschein eines Herzens, in welchem tiefer Friede und lautere Gesinnung wohnten.

Nun wollen wir, I. Freunde, ein Jeder von uns, eine Scholle hinwerfen auf des Freundes Sarg, zum Zeichen, daß wir bis an seines Grabes Rand und bis wir selbst zu Grabe gehen, ihm in treuer Liebe verbunden sind!

